

Vandana Shiva

TERRA VIVA



**Mein Leben für eine
lebendige Erde**

Neue Erde

Vandana Shiva ist die brillianteste Frau, die ich kenne. Sie beeindruckt durch ihr globales Wissen über Umweltprobleme, die vor allem durch soziale Missstände und den Egoismus der kurzsichtigen Machthaber entstehen. Das Bewusstsein, das ihre Arbeit und ihr Handeln wecken, ist überwältigend. Dieses Buch ist genial. Es wird Ihnen Klarheit verschaffen. Und Antworten geben.

Gilles-Éric Séralini Molekularbiologe und
Mitverfasser der Monsanto-Papers

Vandana Shivas Lebensgeschichte ist die bewegende Geschichte ihres Kampfes zur Rettung des Bodens, des Saatguts und der menschlichen Vernunft. Diese großartig geschriebenen Memoiren sind eine fesselnde Schilderung, die jeder lesen sollte, der das Land, das Leben und die Gesundheit unseres kostbaren Planeten Erde liebt. Jede Seite dieses Buches ist voller Leidenschaft und Mitgefühl. Dies ist eines der informativsten und inspirierendsten Bücher für alle derzeitigen und künftigen Aktivisten, die sich eine ökologische, soziale und spirituelle Transformation unserer derzeitigen chaotischen Lage wünschen.

Satish Kumar, Gründer des Schumacher College

Terra Viva erfasst die dynamische Lebendigkeit von Mutter Erde und die notwendige Umsetzung von Right Livelihood. Vandana Shiva teilt sie mittels ihrer brillanten Forschung, ihrer schriftstellerischen und sprachlichen Fähigkeiten, aber auch, und das ist wichtig, indem sie die Dinge vor Ort in die Tat umsetzt. Sie beweist Mut, Kompetenz und Gewissenhaftigkeit und sagt den Mächtigen stets die Wahrheit, selbstbewusst und konsequent, ohne Furcht oder

Gefälligkeiten. Ihre Weisheit durchzieht dieses Buch, sie leuchtet wie die vielfachen Strahlen eines Leuchtturms, der viele von uns »glokal« ermutigen wird, die vielen Herausforderungen dieser düsteren Zeiten anzunehmen.

Anwar Fazal, Multiversity International

Terra Viva ist eines der bemerkenswertesten Bücher, die ich je gelesen habe. Es ist die faszinierende Geschichte vom Kampf gegen die vielen Ungerechtigkeiten, die den Menschen und unserer Umwelt widerfahren; eine fesselnde Lebensgeschichte, wie eine weitsichtige Einzelperson unterschiedliche Gruppen von Menschen in die Lage versetzt, es mit Regierungen und korrupten Unternehmen aufzunehmen und Gerechtigkeit für diese Menschen zu erlangen – ein klassischer David gegen Goliath. Dieses Buch muss man gelesen haben, denn Dr. Shivas vielfältige Erfolge geben uns Hoffnung, dass wir unseren Planeten regenerieren, unsere Menschen mündig machen und gerechte Gesellschaften aufbauen können, die Wohlstand für uns alle ermöglichen. Ihre Lebensgeschichte zeigt, dass sie eine unserer außergewöhnlichsten Führungspersönlichkeiten ist, wie Mahatma Gandhi und Dr. Martin Luther King.

André Leu, Internationaler Direktor, Regeneration
International

Die Optimistin Dr. Shiva lebt ein gutes Beispiel vor. Die Lektüre dieses Buches wird Ihnen den Blick für die tieferen Ursachen der Probleme öffnen, in die wir durch die Handlungen einiger weniger hineingetrieben wurden, und Ihnen Hoffnung und Mut geben, die Abwärtsspirale umzukehren.

Hans R. Herren, Gründer und Präsident der Stiftung
Biovision

Die Reise durch das Leben und die Arbeit von Vandani ist in der Tat eine höchst inspirierende Lektüre. Sie ist eine phänomenale Frau - ihre Leistungen, ihre Entschlossenheit und ihr Mut sind nicht nur bewundernswert, sondern wirklich atemberaubend. Vom Kampf gegen die Wasserbarone und die Hersteller von gentechnisch verändertem Saatgut bis hin zu den Pharma- und Lebensmittelkonzernen der Welt hat sie so viel Einsicht und Wissen bewiesen, dass sie in der Lage war, diese Giganten zu bändigen. In Südafrika hat sie viele Anhänger, Bewunderer und Verehrer, zu denen auch ich gehöre. Dieses Buch ist ein Muss für alle, die an einer Weltordnung interessiert sind, in der Fragen des Umweltschutzes, der Zukunftssicherheit, der Ernährungssouveränität, des Friedens und der Gewaltlosigkeit oberste Priorität haben.

Ela Gandhi, Friedensaktivistin und ehemaliges
Mitglied des südafrikanischen Parlaments

Vandana Shiva führt ein außergewöhnliches Leben als Wissenschaftlerin und Aktivistin und Anführerin einer globalen Bewegung für Ernährungssouveränität und erzählt ihre bemerkenswerte Geschichte in diesem kraftvollen neuen Erinnerungsbuch. Terra Viva ist vollgepackt mit wichtigen Informationen und geschichtlichen Hintergründen über den Raub der Artenvielfalt durch Konzerne, und es erzählt die spannende Geschichte des Kampfes an der Basis, um das heilige Wissen und die Rechte der Gemeinschaften in Indien und auf der ganzen Welt zurückzugewinnen. So wie unsere Welt ohne Vandana Shiva ein schlechterer Ort wäre, so wäre

auch unser literarisches Erbe ohne dieses wichtige Buch geringer.

Maude Barlow, Autorin von *Blue Covenant*, Aktivistin und Preisträgerin des Right Livelihood Award

Terra Viva ist eine Chronik von Vandanas Gedanken, ihrem Wissen, ihren Überzeugungen und einem nachhaltigen Engagement für den Aufbau von Bewegungen und die Erhaltung des Lebens. Danke, Vandana, für das großzügige Geschenk dieses Vermächtnisses, dieses lebendigen Buches, dieses Teilhabens an deinem Leben.

Nnimmo Bassey, Autor von *To Cook a Continent: Destructive Extraction and the Climate Crisis in Africa*
(Einen Kontinent garen: Zerstörerische Extraktion und die Klimakrise in Afrika)

Vandana Shiva

TERRA VIVA

**Mein Leben für eine
lebendige Erde**

Aus dem Englischen von Laura Spies

NEUE  ERDE

Bücher haben feste Preise.
1. Auflage 2022

Terra Viva
Mein Leben für eine lebendige Erde
Vandana Shiva

Der Titel des englischen Originals lautet »Terra Viva - My Life in a Biodiversity of Movements« und wurde erstmals 2022 in Indien veröffentlicht von Women Unlimited.

ISBN: 978-93-85606-40-3

Übersetzt aus dem Englischen von Laura Spies.

Lektorat: Andreas Lentz

© für die deutsche Ausgabe Neue Erde GmbH 2022
Alle Rechte vorbehalten.

Titelseite:
Foto: Navdanya, Drona Chetri
Gestaltung: Dragon Design GB

Satz und Gestaltung: Dragon Design GB

eISBN 978-3-89060-380-3
ISBN 978-3-89060-829-7

Neue Erde GmbH
Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken
Deutschland · Planet Erde
www.neue-erde.de

Inhalt

Ausblick, Rückblick

Bäume des Lebens

Rettung des Waldes

Samen der Freiheit

Auf dem Weg zur Ernährungssicherheit

Unterschiedliche Frauen für Diversität

Gegen die Aneignung

GATT und WTO

Der große Wasser-Diebstahl

Keine Patente auf Leben!

Biologische Vielfalt und Biotechnologie

Am Leben bleiben

Klimachaos und Klima-Aktion

Wir sind das Biom, wir sind das Virom

Endnoten

Abkürzungen . Index





Vorwort zur deutschen Ausgabe

*von Renate Künast, MdB und ehem. Bundesministerin für
Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (2001
bis 2005)*

»Es gibt da eine Wissenschaftlerin in Indien, die klagt mit anderen Frauen zusammen gegen das Patent für ein Biopestizid auf Neem-Basis, die das europäische Patentamt erteilt hat.« Ich glaube, das war das erste Mal, dass ich von Vandana Shiva ganz bewusst gehört habe. Als Ministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft war ich selbst an vielen Stellen immer wieder erstaunt über Vernetzungen, tradierte Fördersysteme und rechtliche Festlegungen, die gar nichts mit dem öffentlich gezeichneten Bild eines Bauern und der Herstellung unserer Nahrungsmittel zu tun hatten. Patentrechte auf Leben und überhaupt das Saatgut-Recht ließen die Frage in mir aufkommen, wer eigentlich die Rechte an der Basis unser aller Ernährung hat und welchen Interessen da gefolgt wird.

Vandana Shiva hat übrigens gewonnen. Anfang 2005 hat das europäische Patentamt das besagte Patent widerrufen.

Dies war ein wichtiges Zeichen, dass solche Kämpfe auch gewonnen werden können, wenn jemand sie aufnimmt und stringent dranbleibt. Und eine große Freude, denn der Neembaum mit seinen Inhaltsstoffen und Funktionen ermöglicht Mittel mit vielfältigen Wirkungen, die in Indien von der Landbevölkerung seit jeher hergestellt und genutzt wurden. Das Patent hätte bedeutet, dass in Indien die

traditionelle Herstellung nach Bedarf, die für die Bevölkerung das Kostengünstigste ist, durch ein zu bezahlendes Industrieprodukt mit ausländischem Rechteinhaber abgelöst worden wäre.

Vielleicht ging es vielen so, dass der Streit um potentielle Produkte des Neembaums, diese Art Kampf eines David gegen Goliath, das Interesse an Vandana Shiva geweckt hat.

In diesem Buch erfahren wir, woher ihr scharfer Blick kommt, was sie umtreibt und wie sie sich, systematisch und international vernetzt, dafür einsetzt, dass wir alle genauer hinsehen. Vandana Shiva fordert uns auf, auf die andere Seite der Medaille zu schauen, die Folgen des Handelns zu betrachten, zu fragen, welchen Interessen ein bestimmtes Vorgehen nutzt und wem es schadet oder gar die Lebensgrundlagen systematisch entzieht.

Vielleicht kann sie das alles, weil sie, wie sie erzählt, in zwei Welten aufgewachsen ist: von ihrer Mutter her vertraut mit dem ländlichen Indien der Bäuerinnen und Bauern und ihrer Nöte, auf der anderen Seite in einer städtischen westlich orientierten Elite lebend. Durch den Beruf ihres Vaters ist sie besonders mit den Wäldern und Bächen des Himalayas verbunden; dies ist quasi das Zuflussgebiet des Ganges und Grundlage für viele Millionen Menschen, die an ihm entlang leben. Man erfährt durch sie, was all die Versprechen der so genannten »Grünen Revolution« angerichtet haben: verschwundene Eichenwälder im Himalaya und deshalb weniger Möglichkeit, Wasser zu absorbieren; oder 1984 der Tod von 30.000 Menschen, als aus der Pestizidfabrik in Bhopal Gas entwich.

Vandana Shiva heißt uns auch, die Monokultur im eigenen Kopf zu verlassen. Was meine ich damit? Es heißt, die heutige Art zu wirtschaften, zu produzieren, zu

finanzieren und vielfältige rechtliche Regeln und internationale Verträge und die Arbeit von Institutionen nicht nur hier und da kleinteilig und systemimmanent zu reformieren, sondern wirklich ernsthaft zu hinterfragen: Wem werden Rechte entzogen, wer hat die Profite? Und werden sich die Menschen in Zukunft noch ernähren können oder sind sie nur noch abhängiger, wird der Hunger größer?

Die agrarindustriellen Monokulturen haben versprochen, mehr für unser aller Ernährung zu tun, aber dieses Versprechen nicht erfüllt. Die Agrarindustrie hat im Gegenteil ihren Anteil an der Zerstörung von Böden, Klima und Biodiversität und sichert sich mehr und mehr die Rechte an den Grundlagen unseres Lebens. Da geht es nicht nur um klassisches Eigentum an Land, sondern ebenso um Patentrechte bis hin zur weltweiten Digitalisierung von Gensequenzen und zur Degradierung von gutem Ackerland durch die Umwandlung in Futtermittelfläche.

Der Erfolg chemiebasierter Produktion wird im Verhältnis zum ökologischen Landbau oder zur Agrarökologie als ertragreicher bezeichnet. Aber dabei wird nie die ganze Kette betrachtet, schon gar nicht wird bei der Effizienzfrage das faktische Ausräumen von Landschaft mit eingerechnet oder der Biodiversitätsverlust und der Mangel an Wasserspeicherfähigkeit angesichts zunehmender Trockenheit in vielen Regionen der Welt.

Diese Art der Globalisierung ist definitiv nicht fair. Sie ist eine Art der Fortsetzung kolonialen Handelns. Vor einigen Jahren sagte mir mal ein junger Abgeordneter aus dem malaysischen Parlament, auch das Handeln der EU in der internationalen Agrarpolitik sei faktisch Kolonialismus. Mit dem Blick auf die Folgen, auf die Frage, wer hier die Profite hat und die Bedingungen bestimmt, wessen

Ernährung hier nicht sichergestellt ist, wessen Armut nicht beseitigt wird, habe ich ihm nicht widersprochen.

Es ist eben die grundsätzliche Ausrichtung weltweiter Produktionssysteme, die bewusst nicht transparent sind und sowohl Ökosysteme als auch Menschenrechte an den Rand schieben. Die Welthandelsorganisation bezeichnet soziale und Umweltfragen als nicht handelsbezogen und schiebt sie deshalb beiseite. Seit der Gründung der WTO und auch heute bei bilateralen Abkommen muss es aber genau darum gehen, Umweltbedingungen klar aufzustellen und Sanktionen vorzusehen.

Vandana Shiva hat immer dafür gekämpft, für die ganze Welt ein neues Paradigma aufzustellen, und zwar das der Agrarökologie. Sie ist stringent und bestechend klar in der Argumentation. In allem geht es ihr um ganzheitliche Systeme, also eine neue - alte - Art, den Kreislauf und langfristige Folgen zu denken und zum zentralen Kriterium zu machen.

Die Erfahrungen, die Vandana Shiva aus ihrem Leben erzählt, all ihre Aktivitäten mit vielen auch internationalen Akteurinnen sind ein Vorbild und Maßstab, so, wie sie in Indien selbst die Debatte geführt hat gegen das immer weitere Abholzen der großen Wälder, mit denen der Wald zum Rohstofflieferant für die Cellulose-Industrie wurde, statt Lebensmittel für die Menschen vor Ort zu produzieren. Es ging ihr darum, dass wir zur Kenntnis nehmen, wie die Einheimischen die Wälder respektvoll bearbeitet haben, um damit für sich selbst Nahrung oder für ihr Vieh Futter zu erzeugen, heute und in Zukunft. Gerade für die Frauen, die in der Regel die Ernährung der Familie sichern, bedeutet der Wald Zugang zu Nahrung und Wasser. Was, wenn ein Kiefernwald oder Eukalyptusplantagen keine diese Funktion mehr erfüllen?

Spätestens jetzt merken wir: Wir in der Europäischen Union und in Deutschland haben am Ende genau dieselben Probleme!

Ob im Wald oder auf dem Acker, wir müssen raus aus der Monokultur und hin zu agrarökologischen Anbauweisen, zu Fruchtwechsell, zum Humusaufbau und seinem Schutz; und nicht zuletzt zu einer Neuausrichtung europäischer Agrarpolitik. Die nächste gemeinsame europäische Agrarpolitik ab 2027 muss aber nun wirklich zu Gemeinwohlprämien führen. Öffentliches Geld darf es nur noch für öffentliche Leistungen, insbesondere Ökosystem-Dienstleistungen geben.

Gerade im Sommer 22 erfahren wir durch die Vielzahl der Waldbrände auch in Europa, dass es längst 12:00 Uhr ist. Und viel mehr als bei uns, auch von Afrika über Nahost bis nach Asien - Regionen, die wir auch als Wiege der Menschheit bezeichnen - ist die Katastrophe längst eingetreten. Heute gibt es massive Abhängigkeiten von Getreideimporten, die durch den völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine noch verschärft wurden. Die aber sind nicht von selbst entstanden, sondern durch langjährige Trockenheit aufgrund der Klimakrise. Wir müssen den Hunger bekämpfen, wir müssen den Menschen die Chance geben, sich in ihrer Region ein gutes Leben aufzubauen, und deshalb ist die Antwort ein Wechsel des Paradigmas und nicht ein Weiter-So.

Vandana Shiva nimmt uns in ihrer Biografie mit auf dem Weg durch all ihr Wirken. Ich habe sie selbst als inspirierend erlebt. Sie kann Hallen, gefüllt mit Tausenden Menschen, begeistern, aber auch Einzelne inspirieren, beharrlich einen Weg zu gehen.

Mich hat sie wiederholt erfolgreich inspiriert. Im Jahr 2018 hatte ich auf Einladung von Vandana Shiva am

International *Biodiversity Congress* am *Forest Research Institut India* in Dehradun teilgenommen. In Ihrer Heimatstadt Dehradun richtete Vandana Shiva einen Appell an die Teilnehmenden: »Wir müssen die Artenvielfalt erhalten, wenn wir für uns Menschen eine lebenswerte Welt erhalten wollen. Die Natur braucht uns Menschen nicht, aber wir brauchen die Natur.«

Dies war quasi eine Aufforderung, sich als »Mensch in der Natur« zu begreifen, als ein kleines, wenn auch besonders wirkmächtiges Glied in einem reichen Netzwerk von Leben. Auf dem Kongress wurde die Initiative »Organic Himalayas« unter anderem vom damaligen Chief Minister des indischen Bundesstaates Sikkim vorgestellt. Diese Inspiration und Notwendigkeit habe ich mitgenommen und versucht, Unterstützung zu organisieren. Inzwischen haben wir zusammen mit dem *World Future Council* und *IFOAM-Organics International* erreicht, dass das Entwicklungsministerium in Deutschland hier finanziell etwas Ähnliches unterstützt. »Scaling up agroecology in the himalayas« heißt das Projekt, bei dem sich über einige Jahre indische Bundesstaaten und dabei insbesondere Sikkim, dazu Nepal und Bhutan austauschen und unterstützen können: auf praktischer und wissenschaftlicher Ebene, um gerade dieses große Gebiet, seine Natur und Biodiversität und den Wald schützen zu können.

Als Physikerin schaut Vandana Shiva seit mehr als vier Jahrzehnten mit einem naturwissenschaftlichen, aber keinesfalls nüchternen Blick auf unsere globalisierten Gesellschaften und Wirtschaftssysteme. Sie begreift den Erhalt der Biodiversität als einen Kampf gegen Biopiraterie und die Macht der großen Konzerne, besonders der mächtigen Agrarindustrie. Deren Geschäftsmodell basiert auf der vertikalen Integration aller Facetten der

Lebensmittelerzeugung, von Patenten auf Saatgut, den passgenauen Pestiziden und Düngemitteln bis hin zu digital vernetzten Maschinen und dem Geschäft mit den daraus gewonnenen Informationen.

Das steht im Widerspruch zum Kleinbauern, der sein Saatgut selbst vermehrt, mit Kreislaufwirtschaft die Nährstoffe auf dem Feld erhält und durch den Anbau verschiedener Feldfrüchte auf kleinem Raum die Vermehrung einzelner Insekten im Zaum hält. Diese Kleinbauern und -bäuerinnen sind es, die 80 % der Welternährung sicherstellen.

Vandana Shiva hat sich über Jahrzehnte hinweg mit den Unternehmen der Agrarindustrie angelegt, offengelegt, was deren Interessen und Methoden sind. Es ist eines ihrer großen Verdienste, dass wir überhaupt so viel über die Macht der Konzerne wissen.

Es geht nicht darum, in allem ihrer Meinung zu sein, das bin ich auch nicht bei allen Punkten und Ansichten. Aber ich möchte Euch und Sie ermuntern, sich ihren Anschauungen zu öffnen. Verlassen wir doch die Methode der Monokultur auf dem Acker, im Wald und in unseren eigenen Köpfen. Fragen wir uns stets, ob angesichts der Größe der Problemlagen das Herumdoktern mit kleinen Reförmchen ausreicht. Muten wir doch uns selbst zu, kritisch zu hinterfragen, wohin uns Verhaltensweisen und politische Schritte führen. Ist das, was in einem Bereich wirtschaftliche Entwicklung verheißt, möglicherweise auf der anderen Seite Ursache für existenzielle Nöte?

Sehen wir also genau hin, fordern unserer Recht auf Transparenz ein, auf EU-Ebene zum Beispiel bei der Kennzeichnung von Gentechnik, der Einführung einer Kennzeichnung des »ökologischen Fußabdrucks« und dem Einstieg in ein EU-weites Lieferkettengesetz. Es ist unserer

Recht zu wissen, was drin ist und wie es von wem produziert wurde.

Unsere öffentliche Debatte und Forderung muss dabei grundsätzlicher Art sein: Unser aller Lebensgrundlagen müssen erhalten werden und allen zugänglich sein, das ist der Maßstab.

Vandana Shiva zeigt uns auf, wie wichtig es ist, Bedingungen und Folgen des Wirtschaftens zu kennen. Wissen ist der zentrale erste Schritt für unserer eigenes Engagement. Dieses Buch bietet so viele spannende Beispiele von Mut und Kreativität zum gemeinsamen Handeln.

Renate Künast, im August 2022



Ausblick, Rückblick

GEBOREN WURDE ICH 1952 IM DOON-TAL (in Nordindien, *Anm.d.Ü.*) als Tochter eines Vaters, der nach seinem Ausscheiden aus der Armee Waldschutzbeauftragter wurde, und einer Mutter, die eine höhere Regierungsstelle im Bildungswesen aufgab, um Bäuerin zu werden. Meine Eltern hatten sich während des Krieges kennengelernt. Und als mein Vater meiner Mutter einen Heiratsantrag machte, willigte sie unter der Bedingung ein, dass er die Armee verlassen würde und sie weiterhin arbeiten gehen dürfe. Im Rahmen der Anti-Kasten-Bewegung, die ein wichtiger Teil unseres Unabhängigkeitskampfes war, beschlossen meine Eltern auch, ihren Kastennamen abzulegen, und nahmen den kastenneutralen Namen »Shiva« an. Meine Mutter war nach der tragischen Teilung Indiens im Jahr 1947 in das spätere Pakistan versetzt worden; wie durch ein Wunder überlebte sie zwar, war aber zum Flüchtling geworden. Die Flüchtlinge der Landesteilung wurden wieder eingegliedert - Ladenbesitzer erhielten Läden, Angestellte bekamen Arbeit, Bauern bekamen Land. Anstatt eine staatliche Stelle anzunehmen, die ihrer verlorenen Anstellung entsprach, beschloss meine Mutter, sich als Bäuerin niederzulassen.

Ich wurde fünf Jahre nach der Teilung des Landes geboren. Meine Kindheit war geprägt von den Wäldern des Himalayas, in denen mein Vater eingesetzt war, und von dem Bauernhof meiner Mutter im Vorgebirge. Die Natur war meine erste Inspiration - und das Studium der Natur meine erste Leidenschaft - und so bin ich schließlich Physikerin geworden.

Meine innigsten Kindheitserinnerungen sind der Anblick, die Geräusche, Geschmäcker und Gerüche der Himalaya-Wälder, in denen ich aufgewachsen bin. Sie wurden meine

körperliche und geistige Wiege. Ich fühle mich den Wäldern aus Rhododendron, Eichen und Himalayazedern und den Bergbächen zutiefst verbunden. Als ich geboren wurde, lebten wir in Chakrata, später zogen wir nach Nainital, Pithoragarh, Tehri und Uttarkashi und schließlich nach Dehradun, Orte, die meine Eltern jeweils zu ihrer Heimat erkoren hatten. Heute bildet diese Himalaya-Region einen unabhängigen Staat namens Uttarakhand (der Bergstaat).

Die Briten hatten 1815 mehrere Himalaya-Distrikte annektiert, hauptsächlich um deren Waldreichtum auszubeuten und zu plündern. Eine Art Kiefern (regional als »Chir« bekannt) wurde in großem Umfang abgeholzt, um daraus Schwellen für Eisenbahnstrecken zu machen. Das gesamte Einzugsgebiet des Ganges liegt in dieser Region. Im Garhwal-Gebiet erhielt ein Engländer, Mr. Wilson, 1850 einen Pachtvertrag zur Ausbeutung aller Wälder im Bhagirathi-Tal für eine Jahrespacht von nur 400 Rupien. Unter seiner Axt wurden mehrere wertvolle Himalayazedern- und Kiefernwälder abgeholzt und vollständig zerstört. Angeregt von Wilsons florierendem Holzgeschäft, erwarben die britischen Herrscher der nordwestlichen Provinzen 1864 einen Pachtvertrag über 20 Jahre und verpflichteten Wilson, auch diese Wälder für sie zu plündern. Europäische Siedlungen wie Masuri erhöhten die Nachfrage nach Nahrungsmitteln, was zu einer großflächigen Abholzung der Eichenwälder führte. Vom wirtschaftlichen Erfolg von Wilson und der Regierung anregt, übernahm der Staat Tehri 1895 die Bewirtschaftung der Wälder. Zwischen 1897 und 1899 wurden Waldgebiete für die Öffentlichkeit gesperrt und der dörflichen Nutzung Einschränkungen auferlegt. Diese Beschränkungen wurden von Dorfbewohnern abgelehnt und ganz und gar missachtet, was in organisierter Gegenwehr gegen die Obrigkeit mündete. Als Reaktion auf

diesen Widerstand verkündete am 31. März 1905 ein Durbar-Rundschreiben (Nr. 11) des Königs von Tehri Änderungen dieser Einschränkungen.

Der Konflikt zwischen den Grundbedürfnissen der Menschen und dem Bedarf des Staates nach Einnahmen blieb jedoch ungelöst, und im Laufe der Zeit verschärften sich diese Widersprüche noch. Im Jahr 1930 gründeten die Menschen in Garhwal die Satyagraha- (Nicht-Kooperations-) Bewegung, um auf das Problem der Waldressourcen aufmerksam zu machen. Der Widerstand gegen die repressiven Waldgesetze war in der Rawain-Region am stärksten. Der König von Tehri befand sich zu dieser Zeit in Europa; in seiner Abwesenheit zerschlug der Dewan (Regierungsbeamte, *Anm.d.L.*) Chakradhar Jayal in Tiları eine friedliche Demonstration mit brutaler Waffengewalt. Eine große Anzahl unbewaffneter Satyagrahis (Widerständler, *Anm.d.Ü.*) wurde verwundet oder getötet, während andere bei dem verzweifelten Versuch, die Stromschnellen des Yamuna-Flusses zu überqueren, ihr Leben verloren. Jahre später inspirierten diese Märtyrer des Massakers von Tiları die Chipko-Bewegung, deren Anhänger sich verpflichteten, ihre Wälder zu schützen.

Als ich klein war, gab es im Himalaya nur sehr wenige Straßen, so dass wir die meisten unserer Reisen zu Fuß oder auf dem Pferderücken zurücklegten. Als Waldschutzbeauftragter war es die Aufgabe meines Vaters, die Wälder zu inspizieren, zu bewirtschaften und zu pflegen. In unseren Ferien begleiteten wir ihn immer auf seinen Rundwanderungen. Unsere Verpflegung wurde in großen Kisten auf Maultieren transportiert, und es gab immer auch eine Kiste voller Bücher. Wir lebten wie Nomaden, weit weg von den Städten inmitten der reichen Fülle des Waldes. Diese Erfahrung hat meine Einstellung zu

Reichtum und Armut maßgeblich beeinflusst; für mich waren die Wälder meiner Kindheit Quelle von Reichtum und Schönheit, Vielfalt und Frieden. Mit meiner Schwester sammelte ich Farne, um kleine Kunstwerke daraus zu machen; Wildblumen waren unsere Perlen und Diamanten. Und deshalb schloss ich mich später der Chipko-Bewegung an, als die Wälder zu verschwinden begannen, um sie zu schützen.

Die Chipko-Bewegung ist historisch, philosophisch und organisatorisch eine Erweiterung des traditionellen Satyagraha nach Gandhi. Ihre besondere Bedeutung liegt in der Tatsache, dass sie in einem Indien nach der Unabhängigkeit stattfand. Der Fortbestand dieses Satyagraha nach der Unabhängigkeit wurde von Gandhianern wie Sri Dev Suman¹, Mira Behn² und Sarala Behn³ gewährleistet. Verwurzelt in der gandhianischen Weltanschauung, nach der Entwicklung auf Gerechtigkeit und ökologischer Stabilität beruhen muss, trugen sie in aller Stille zur Ermächtigung der Frauen und zum Wachstum des ökologischen Bewusstseins in den Berggebieten von Uttar Pradesh bei. Der Einfluss der beiden europäischen Gandhi-Schülerinnen Mira Behn und Sarala Behn auf den Kampf für soziale Gerechtigkeit und ökologische Stabilität in den Bergregionen von Uttar Pradesh war immens - sie brachten eine neue Generation von Gandhianerinnen hervor, die den Grundstein für die Chipko-Bewegung legte. Sunderlal Bahuguna⁴ ist ein prominenter Vertreter dieser neuen Generation, die von Mira Behn und Sarala Behn tief inspiriert wurde. In einem Artikel aus dem Jahr 1952 hatte Mira Behn festgestellt, dass »im Himalaya etwas nicht stimme«:

Jahr für Jahr scheinen die Überschwemmungen im Norden Indiens schlimmer zu werden, und dieses Jahr

waren sie absolut verheerend. Das bedeutet, dass im Himalaya etwas grundlegend falsch läuft, und dieses »Etwas« hängt zweifellos mit den Wäldern zusammen. Ich glaube nicht, dass es nur an der Abholzung liegt, wie manche meinen, sondern vor allem um den Wandel der Arten. Da ich seit mehreren Jahren ununterbrochen im Himalaya lebe, ist mir schmerzlich bewusst geworden, dass sich die neuen Baumarten an den südlichen Hängen immer weiter nach oben ausbreiten - genau an den Hängen, die das Hochwasser auf die darunter liegenden Ebenen ableiten. Diese tödliche Veränderung ist der Übergang von der *Banj* (Himalaya-Eiche) zur *Chir*-Kiefer. Sie schreitet mit alarmierender Geschwindigkeit voran, und da es sich nicht um Abholzung, sondern um den Wechsel von einer Baumart zu einer anderen handelt, wird sie nicht ernst genug genommen. Die kommerziell ausgerichtete Forstverwaltung neigt nämlich dazu, die Augen vor dem Phänomen zu verschließen, weil die *Banj* kein Geld in die Kassen spült, während die *Chir*-Kiefer sehr profitabel ist, weil sie sowohl Holz als auch Harz liefert.

Mira Behn sah nicht nur in der Abholzung, sondern auch in der Umstellung auf für die kommerzielle Forstwirtschaft geeignete Arten den Grund für die ökologischen Schäden im Himalaya. Sie erkannte, dass die Laubstreu der Eichenwälder der wichtigste Beitrag für die Wasserspeicherung in den Wassereinzugsgebieten der Berge ist. Mira Behn und Sarala Behn waren regelmäßig zu Gast in unserem Haus. Auch Sunderlal Bahuguna und Bimla Bahuguna⁵ besuchten meine Eltern, und Ghanshyam Raturi (Shailani), der legendäre Chipko-Dichter, verbrachte viele Stunden mit meiner Mutter, um ihr seine neuen Lieder vorzutragen. Unser Zuhause war ein offenes Haus

für soziale Aktivisten, Dichter und Intellektuelle; seine anregende Umgebung muss Teil der inoffiziellen Erziehung gewesen sein, die ökologische Werte und Werte der sozialen und wirtschaftlichen Gleichheit für mein Leben und meine Arbeit zur Grundlage gemacht haben.

1972 blockierten Frauen in dem hochgelegenen Dorf Reni die Rodungsarbeiten, indem sie ihre Arme um die Bäume legten und so die Chipko-Bewegung (wörtlich: »sich klammern«) ins Leben riefen. Den Namen erhielt die Bewegung von Ghanshyam Raturi, der Volkslieder komponierte, die von allen Kindern, Frauen und Männern in Garhwal gesungen wurden.

Das Jahr 1972 wurde Zeuge der größten organisierten Proteste gegen die kommerzielle Ausbeutung der Wälder des Himalayas durch externe Unternehmer - am 12. Dezember in Uttarkashi und am 15. Dezember in Gopeshwar. Während dieser beiden Protestversammlungen verfasste Raturi sein berühmtes Gedicht, in dem er die Methode beschreibt, Bäume zu umarmen, um sie vor dem Fällen zu bewahren:

*Umarme die Bäume und
bewahre sie vor dem Fällen;
das Eigentum unserer Berge,
bewahre es vor der Plünderung.*

Im Jahr 1973 erreichte das Ausmaß der Bewegung in Uttarkashi und Gopeshwar neue Höhepunkte. Raturi und Chandi Prasad Bhatt⁶ waren die Hauptorganisatoren der Bewegung. Während eines Treffens des Sarvodaya Mandal in Gopeshwar im April 1973 kam es in der Region spontan zu einer ersten Volksaktion, in dessen Verlauf die Holzfäller davongejagt wurden, als Dorfbewohner gegen das Abholzen von Eschen im Mandal-Wald demonstrierten.

Bahuguna forderte seine Mitstreiter sofort auf, zu Fuß in den Chamoli-Distrikt zu gehen, den Axträgern zu folgen und die Menschen zu ermutigen, sich ihnen entgegenzustellen, wo immer sie auftauchten. Später, im Dezember 1973, fand in Uttarkashi eine militante, gewaltfreie Demonstration statt, an der sich Tausende von Menschen beteiligten. Im März 1974 retteten 27 Frauen unter der Führung der 50-jährigen Goura Devi⁷ in Reni, einem Dorf an der Straße von Joshimath nach Niti Ghati, eine große Anzahl von Bäumen vor den Äxten der Holzfäller, woraufhin die Regierung gezwungen war, das System der privaten Vertragsabholzung abzuschaffen. Dies war der erste große Erfolg der Bewegung und markierte das Ende einer Phase.

In den nächsten fünf Jahren breitete sich der Chipko-Widerstand in verschiedenen Teilen des Garhwal-Himalayas aus. Es ist wichtig anzumerken, dass es sich nicht mehr um die alte Forderung nach der Lieferung von Erzeugnissen des Waldes an die lokale Kleinindustrie handelte. Jetzt ging es um die Forderung nach ökologischer Kontrolle über die Entnahme von Waldressourcen, um die eigene Versorgung mit Wasser und Futter für die Tiere zu gewährleisten. Zu den zahlreichen Erfolgen der Chipko-Bewegung im gesamten Garhwal-Himalaya in den späteren Jahren gehören der Erhalt der Wälder von Adwani, Amarsar und Badiyargarh. Die Wälder von Adwani sollten in der ersten Dezemberwoche 1977 abgeholzt werden. Eine große Gruppe von Frauen, angeführt von Bachhni Devi, setzte sich für die Rettung der Bäume ein (interessanterweise war Bachhni Devi die Frau des örtlichen Dorfvorstehers, der selbst Vertragsholzfäller war). Der Chipko-Aktivist Dhoom Singh Negi⁸ unterstützte den Kampf der Frauen, indem er im Wald fastete. Die Frauen banden heilige Fäden an die Bäume, die ihr Schutzgelöbnis versinnbildlichten. Zwischen

dem 13. und 20. Dezember bewachten zahlreiche Frauen aus 15 Dörfern die Wälder, und währenddessen wurden Vorträge über die Rolle des Waldes im indischen Leben gehalten. Hier in Adwani wurde der ökologische Slogan geboren: »Was gebären die Wälder? Boden, Wasser und reine Luft.«

Die Holzfäller zogen sich zurück, um schließlich am 1. Februar 1978 mit zwei Lastwagenladungen bewaffneter Polizisten zurückzukehren. Der Plan war, die Wälder mit Hilfe der Polizei abzuriegeln, um die Bevölkerung von den Rodungsarbeiten fernzuhalten. Doch bevor die Polizei das Gebiet erreicht hatte, gingen Freiwillige der Bewegung in den Wald und erklärten den von weit herbeigeholten Waldarbeitern ihr Anliegen. Als die Holzunternehmer eintrafen, wurde jeder einzelne Baum von drei Freiwilligen umarmt. Die Polizei, die erkannte, wie wichtig der Bevölkerung der Wald ist, zog sich noch vor Einbruch der Dunkelheit eilig zurück.

Im März 1978 wurde in Narendranagar eine neue Aktion geplant. Eine große Volksdemonstration fand statt, und die Polizei nahm 23 Chipko-Freiwillige fest, darunter auch Frauen. Im Dezember 1978 plante das staatliche Unternehmen *Uttar Pradesh Forest Development Corporation* in der Region Badiyargarh ein massives Abholzungsprogramm. Die örtliche Bevölkerung informierte sofort Bahuguna, der im Januar 1979 am für die Abholzung vorgesehenen Gelände ein Fasten bis zum Tod begann. Am elften Tag seines Fastens wurde er mitten in der Nacht verhaftet, was den Widerstandsgeist der Menschen nur noch verstärkte. Ghanshyam Raturi und ein Priester, Khima Shastri, führten die Bewegung an, und Tausende von Männern und Frauen aus den umliegenden Dörfern schlossen sich ihnen in den Wäldern von Badiyargarh an. Die Menschen bewachten die Bäume elf

Tage lang, dann zogen sich die Holzfällertrupps schließlich zurück. Bahuguna wurde am 31. Januar 1979 aus dem Gefängnis entlassen.

Die geballte Wirkung der anhaltenden Demonstrationen der Einheimischen zum Schutz ihrer Wälder führte zu einem Umdenken bei der Waldbewirtschaftung in den Berggebieten. Die Forderung der Chipko-Bewegung, die Wälder des Himalayas als »Schutzwälder« und nicht als »Produktionswälder für die kommerzielle Nutzung« zu deklarieren, wurde auf höchster politischer Ebene anerkannt. Die damalige Premierministerin Indira Gandhi empfahl nach einem Treffen mit Bahuguna ein fünfzehnjähriges Verbot des kommerziellen Frischholzeinschlags in den Himalaya-Wäldern von Uttar Pradesh.

Dieses Moratorium gab der Chipko-Bewegung Zeit, ihre Basis zu vergrößern, und Bahuguna unternahm einen 4.780 km langen beschwerlichen Marsch von Kaschmir nach Kohima in Nagaland, bei dem er mit den Dorfbewohnern entlang der ausgedehnten Himalaya-Kette Kontakt aufnahm und die Botschaft von Chipko verbreitete. Gleichzeitig hielten es die Aktivisten für angebracht, die Bewegung in andere Bergregionen des Landes zu tragen.

1974 beschloss ich, während meines Studiums der Quantentheorie jeden Urlaub dazu zu nutzen, ehrenamtlich bei Chipko mitzuarbeiten. Und das habe ich dann auch getan.

Ganz klar: Chipko war meine Universität für Ökologie. Während meine Eltern für die Einbindung in eine Waldkultur und für die Wertschätzung natürlicher Mischwälder sorgten, war es Chipko, das bis in alle Einzelheiten vor Augen führte, dass biologische Vielfalt das Herzstück nachhaltigen Wirtschaftens ist und dass die Natur die Grundbedürfnisse der großen Mehrheit in der

Welt deckt. Bei der Arbeit mit den Bäuerinnen, die die Fruchtbarkeit des Waldes auf ihre Felder übertrugen, erhielt ich meine ersten Lektionen in ökologischer Landwirtschaft: Nachhaltige Gesellschaften beruhen auf Humus. In diesen frühen Jahren, als ich zwischen Quantenphysik und dem Schutz der Wälder im Himalaya hin und her pendelte, lernte ich, sowohl das Beste der modernen ökologischen Wissenschaft als auch das Beste des überlieferten Wissens wertzuschätzen. Während meiner Promotion entwickelte ich eine gewisse Bescheidenheit, denn ich erkannte, wie viel ich selbst nicht wusste und wie viel Wissen die »ungebildeten« Analphabetinnen in den Dörfern hatten. Deshalb ist der Begriff »Wissensgesellschaft« als Beschreibung computergestützter Gesellschaften für mich so unzutreffend und irreführend, weil er unterstellt, dass nicht-industrialisierte, nicht-computerisierte Gesellschaften ohne Wissen sind. Im Hinblick auf die biologische Vielfalt und die Pflanzenarten, ist dies ganz sicher nicht der Fall; Frauen und indigene Gemeinschaften, die nicht Teil der industrialisierten Welt sind, sind die wahren Hüter des Wissens über die biologische Vielfalt.

Ich war in der Atomphysik tätig, bis ich ihre dunkle Seite erkannte. Daraufhin wechselte ich meinen Studiengang, um theoretische Physikerin zu werden, und arbeitete an den Grundlagen der Quantentheorie, ganz in der Erwartung, später einmal Professorin zu werden, als plötzlich der Gedanke an mir nagte, dass ich nicht genug darüber wusste, wie die Gesellschaft funktioniert. In Indien haben wir die drittgrößte wissenschaftliche Gemeinde der Welt. Wir gehören zu den ärmsten Ländern der Welt. Wissenschaft und Technologie fördern angeblich das Wachstum und beseitigen die Armut. Woher also dieser Widerspruch? Diese Frage wollte ich für mich selbst

beantworten, also nahm ich mir eine dreijährige Auszeit, um mich mit wissenschaftspolitischen Fragen zu befassen, mich sozial weiterzubilden und dann wieder in die Physik einzusteigen. Ich besuchte das *Indian Institute of Science* und das *Indian Institute of Management* (IIM) in Bangalore, wo ich interdisziplinäre Forschungen in Wissenschaft, Technologie und Umweltpolitik betrieb.

Nach drei oder vier Jahren wurde das, was mit solchen politischen Fragen begann, zum Mittelpunkt meines Lebens. Mein wachsender Ruf als Autorität in Bezug auf Fragen der ökologischen Auswirkungen, brachte mich auf einen Weg, der schließlich zum Graswurzel-Aktivismus führen sollte. Ich erkannte immer klarer, wie die Biotechnologie die Biodiversität bedrohte. Das indische Umweltministerium lud mich 1981 ein, die Auswirkungen des Bergbaus im Doon-Tal zu untersuchen. Infolge meines Berichts verbot der Oberste Gerichtshof 1983 dort den Bergbau. Dies war das erste Mal, dass ich mich beruflich mit dem Thema Umweltschutz beschäftigte - und es war nicht bloß ein akademisches Anliegen, abseits von Aktionen oder Konsequenzen. Ich fand es sehr befriedigend, mit Gemeinschaften zusammenzuarbeiten und in der Gesellschaft etwas zu verändern.

Forschung allein kann die Umwelt nicht retten. Eigenständige, selbstbewusste Gemeinschaften sind es, wo es anzusetzen gilt. Deshalb gründete ich 1981/82 die *Research Foundation for Science, Technology and Ecology* (RFSTE) in Dehradun, um mit dörflichen Gemeinschaften Verbindung aufzunehmen und sie als Experten zu Rate zu ziehen. Ich entschloss mich auch, einen ganzheitlichen Forschungsansatz zu verfolgen, weil ich der Meinung war, dass beispielsweise die Geologie uns nicht sagen kann, dass wir die Wasserressourcen zerstören, die Geohydrologie aber vermag dies. Dieser Aspekt meiner

Arbeit wurde gewürdigt, als mir 1993 der *Right Livelihood Award* verliehen wurde, weil ich ein neues Paradigma für die Forschung in Zusammenarbeit mit den dörflichen Gemeinschaften geschaffen hatte.

Während der großen Dürre von 1984 in Karnataka wurde mir klar, dass die Art und Weise, wie wir Landwirtschaft betreiben, grundfalsch ist. In jenem Jahr war auch der Höhepunkt des Aufstandes im Punjab erreicht. Ich schrieb über die Gewalt der Grünen Revolution. Sie ist eine nicht nachhaltige Art Landwirtschaft, die vorgab, mehr Nahrungsmittel zu erzeugen. Doch in Wirklichkeit zerstörte sie die Natur und das Selbstbewusstsein der Bauern und führte zu einem Bürgerkrieg. Was eigentlich eine Frage von Nachhaltigkeit und Demokratie war, wurde zu einer Frage von Politik und Religion gemacht.

1987, während eines Treffens der Vereinten Nationen (UN), dachte ich daran, dass Mahatma Gandhi ein *charkha*, ein Spinnrad benutzt hatte, um einen Satyagraha anzuführen; ich hatte die Idee, für unseren modernen Satyagraha gegen die Aneignung der Landwirtschaft durch multinationale Konzerne das Saatgut als Äquivalent für das *charkha* zu verwenden. In diesem Moment wurde *Navdanya* geboren, auch wenn es erst 1991 zu einer richtigen Organisation wurde. Der Hof zum Erhalt von Saatgut wurde etwa fünf Jahre später gegründet, um Bauern dazu einzuladen, 250 Reissorten und 800 Pflanzenarten auf demselben Feld wachsen zu sehen.

Als Satish Kumar, der Herausgeber von *Resurgence*, mich bat, in Indien etwas nach dem Vorbild des *Schumacher College* zu gründen (das hatte er im Vereinigten Königreich mitbegründet), zögerte ich, weil ich lieber Bewegungen aufbaute und nicht Gebäude. Aber er überzeugte mich, dass es Zeit für eine Institution wie das Bija (Samen) Vidyapeeth war, und so gründeten wir im Jahr